Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 16. Preis pro Quartal 1 Mark 5 Pf. in's Haus geliefert 1 Mark 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragegebühr, von 1 Mark 25 Pf. an. Namslau. Dinstag, den 24. Februar. Inserate werden für die Dinstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1880.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Kaiser Wilhelm hörte am 19. die Vorträge der Hofmarschälle, nahm darauf die persönlichen Meldungen des Gouverneurs von Mainz, v. Prietzelwitz, und des Oberstlieutenants v. Colomb entgegen und arbeitete alsdann mit dem Kriegsminister v. Kameke und dem Generallieutenant von Albedyll. Um 1 Uhr Nachmittags begab der Kaiser sich, begleitet vom Flügeladjutanten Major v. Plessen nach der griechischen Kapelle des russischen Botschaftshotels, um dem Tedeum beizuwohnen, welches daselbst aus Anlaß der glücklichen Errettung des Kaisers Alexander von Rußland stattfand. Das Diner nahmen der Kaiser und die Kaiserin um 5 Uhr allein ein. Abends fand im Königl. Palais wieder eine musikalische Soirée statt, zu der ca. 140 Einladungen ergangen waren. Am 20. nahm der Kaiser die üblichen Vorträge entgegen, empfing später mehrere höhere Offiziere und unternahm Nachmittags eine Spazierfahrt. —

Der Bundesrath hat am 19. das Brausteuergesetz und den Gesetzentwurf wegen Verlängerung des Socialistengesetzes auf 5 Jahre angenommen. —

Die Königin von England wird zur Konfirmation ihrer Enkelin Victoria in Darmstadt erwartet.

Die bayrische Abgeordnetenkammer hat am 19. den Antrag Beckh's, „den König zu ersuchen, die zur einheitlichen Rechtschreibung erforderlichen Schritte anordnen zu wollen", angenommen. In der folgenden Sitzung, am 20., wurde der für außerordentliche Heeresbedürfnisse geforderte Vorschußkredit nach dem vom Ausschuß gestellten Antrage mit 141 gegen 3 St. bewilligt, und ebenso der definitive Kredit für die außerordentlichen Heeresbedürfnisse mit dem vom Abg. Fugger bezüglich des Ausbaues der Festung Ingolstadt gestellten Antrage mit 139 gegen 11 St. genehmigt. Vor der Abstimmung erklärte der Kriegsminister, er bezeuge mit Vergnügen, daß die vertragsmäßigen Verpflichtungen Bayerns gegen das Reich vom Jahre 1873 zum ersten Male im Hause offene Anerkennung gefunden hätten. Man habe ihm die Erfüllung der Pflichten gegen das Reich wohl schwer, aber doch nicht unmöglich gemacht und erkläre er sich mit dem Fuggerschen Antrage einverstanden. —

Frankreich. Am 16. war in Paris auf Ersuchen des russischen Botschafters Fürsten Orloff ein junger Russe wegen Verdachts eines Attentats auf das Leben des Czaren verhaftet worden. Gegenwärtig soll festgestellt sein, daß derselbe sich Hartmann nennt, russischer Unterthan ist und des an der Moskauer Eisenbahn gegen den Kaiser von Rußland begangenen Attentates verdächtig erscheint. Das Verlangen, daß derselbe nach Rußland ausgeliefert werde, ist officiell gestellt; dieses Verlangen bedarf indeß noch der Unterstützung durch ordnungsmäßige Requisitionen und gewisse Schriftstücke, welche augenblicklich erwartet werden. Daß mehrere Deputirte im Interesse der Freilassung des Verhafteten Schritte gethan hätten, ist durchaus unbegründet. — Die telegraphische Antwort des Kaisers von Rußland auf das Glückwunsch-Telegramm des Präsidenten Grévy lautet: Ich danke Ihnen herzlich für die Gefühle, die Sie mir ausdrücken. Der Geist des Bösen wird ebenso wenig müde, als die Gnade der Vorsehung. Ich zähle gern auf die Sympathie aller braven Menschen. —

England. In England hat die Kunde von dem neuen Attentat auf das Leben des Kaisers von Rußland einen nachhaltigen Eindruck gemacht. Die Königin telegraphirte gleich nach Empfang der Kunde nach St. Petersburg ihre Glückwünsche anläßlich der glücklichen Errettung der Kaiserl. Familie aus Lebensgefahr. Ein Gleiches thaten auch der Prinz von Wales und der Herzog von Edinburg. Letztgenannter begiebt sich in einigen Tagen nach Petersburg, um seine Gemahlin nach England zurückzubringen. — Im Oberhause bat am 19. Lord Granville, im Unterhause Lord Hartington, ein jeder unter dem Ausdruck tiefsten Abscheus, die Regierung um Auskunft über das in Petersburg verübte grauenhafte Attentat. Im Oberhause antwortete Lord Beaconsfield, im Unterhause der Schatzkanzler Northcote. Beide erklärten, daß ihnen weitere Einzelnheiten als die in den Zeitungen veröffentlichten, nicht bekannt seien, beide gaben zugleich der Entrüstung und dem Abscheu über das begangene Verbrechen und den Gefühlen hoher Freude über die Errettung der Kaiserl. Familie lebhaften Ausdruck. Im Oberhause fügte Lord Beaconsfield hinzu, die Herzogin von Edinburg wolle den Schauplatz so großer Gefahr und so großen Leidens jetzt nicht verlassen. — Am 20. griff im Oberhause der Herzog von Argyll in einer fast $2\frac{1}{2}$ Stunden dauernden Rede die Politik der Regierung bezüglich Afghanistans auf das Heftigste an und verlangte die Vorlegung des in Kabul entdeckten russischen Schriftwechsels. Der Staatssekretär

Aus Namslau's Vorzeit.

Von **O. K.**

Es dürfte für Manchen der freundlichen Leser gewiß nicht ohne Interesse sein, einen Blick in die graue Vorzeit unserer Stadt zu thun; denn wenn auch die Gegenwart uns zweifellos genügend beschäftigt, so werden wir doch der Vergangenheit darüber nicht ganz vergessen können, da sie es ja ist, aus der wir die besten Lehren für die Zukunft schöpfen können.

Bei Beurtheilung der folgenden Schilderungen bitte ich um freundliche Nachsicht; die handschriftlichen Nachrichten sind nicht immer ganz klar und vollständig und habe ich dieselben nicht selten durch Notizen aus späterer Zeit ergänzen und möglichst vervollständigen müssen. Die alte Schreibweise habe ich auch nur ausnahmsweise in einzelnen Fällen wiedergegeben; im Uebrigen beruhen die nachfolgenden Schilderungen lediglich auf handschriftlichen Notizen; die Liebich'sche Chronik habe ich nicht benützt, da deren Angaben nicht in allen Punkten genau und richtig sind.

Indem ich eine Schilderung der ersten Entstehung Namslau's, soweit darüber überhaupt Nachrichten vorhanden sind, einem späteren Aufsatze vorbehalte, beginne ich heut mit demjenigen Zeitabschnitte, der für die Entwickelung Namslau's von maßgebender Bedeutung gewesen ist, nämlich mit dem

Vierzehnten Jahrhundert.

Die zuverlässigen Nachrichten über Namslau reichen nur bis in das 14. Jahrhundert zurück, wenn gleich die Begründung der Stadt in eine bei Weitem frühere Zeit, nämlich in den Anfang oder die Mitte des elften Jahrhunderts fällt. Zu einer größeren Bedeutung ist zweifellos Namslau aber erst im 14. Jahrhundert und zwar namentlich durch die Protection Kaiser Karls IV. gelangt (1346—1378), der für die Hebung der Stadt Vieles gethan und dieselbe sogar wiederholt mit seinem Besuche beehrt hat. Die erste Anwesenheit Kaiser Karls des Vierten in Namslau fällt in das Jahr 1348. Der Kaiser hatte kurz zuvor die Stadt Namslau von dem Herzog Wenzeslaus, Fürst zu Liegnitz, erkauft und besuchte dieselbe im Monat November des genannten Jahres, von Breslau kommend. Die Stadt war damals nur sehr unvollständig befestigt; nur in der Nähe der beiden Thore — damals Crenzburger und Brieger Thor benannt — befanden sich einige schwache Befestigungen aus Mauerwerk (Mauern und Thürme), während namentlich die Süd- und Nordseite der Stadt lediglich durch Gräben und Zäune befestigt war. Dem Kaiser fiel sofort die für die Anlage größerer Befestigungen wohlgeeignete Lage der Stadt auf und so wurde denn unverweilt auf seine Anordnung mit Verstärkung der Befestigungswerke vorgegangen, wozu der Kaiser beträchtliche Unterstützungen gewährte. — Im Jahre 1350 wurde der Bau der großen Stadtmauer begonnen, wozu Kaiser Karl IV., der der Beschleunigung des Baues großen Werth beigelegt zu haben scheint, am 23. Mai wiederum persönlich nach Namslau kam. Nach der im Raths-Archiv befindlichen handschriftlichen Chronik „hat Carolus IV., als er den ersten Grund-Stein zu der Stadt-Mauer geleget, auf einem großen Stein gestanden, welcher nachmals zu einem Gedächtniß und Wahrzeichen soll bei dem Krackau'schen Thore eingemauert worden sein. Das ist geschehen unter dem Bürgermeister Stephan Kühn genannt."

Im Jahre 1356 bestätigte der Kaiser alle alten Herkommen, Gewohnheiten und Privilegien der Stadt und verlieh derselben 1358 das sogenannte Magdeburgische Recht.

Durch Kaiserliches Dekret vom 2. Februar 1359 wurde die Stadt und deren Weichbild der Krone Böhmen einverleibt und weitere Kaiserliche Subsidien Behufs Fortsetzung des Baues der Befestigungswerke bewilligt. Im Jahre 1360 wurde der Bau des Schlosses begonnen, womit, wie es scheint, die bisherigen Befestigungsarbeiten einen gewissen Abschluß erhalten sollten. 1364 war Kaiser Karl IV. wiederum in Namslau. Der Chronist meldet hierüber: „Anno 1364 ist Kaiser Carolus IV., König zu Böhmen, hier gewest und von den Rathmannen nach Würden geehret und angenommen worden." 1369 wiederholte der Kaiser seinen Besuch. „Carolus der Kaiser, unser Allergnädigster Herr", so schreibt die Chronik, „ist 1369 mit Thime von Goldtz, seinem Getreuen, allhier gewest, seine neugebaute Stadt zu beschauen." 2 Jahre später, 1371, besuchte der Herzog von Liegnitz die Stadt. Der Chronist schreibt hierüber: „Anno 1371 ist Herzog Liedorik, Fürst und Herr zu Liegnitz, hier gewest, mit Ehren von den Rathmannen der Stadt im Namen der Gemeine aufgenommen und geehret worden mit Bier, Wein, Hafer und Fleisch, also hoch als 8 Mark Groschen."

Es dürfte kaum zweifelhaft erscheinen, daß diese wiederholten Besuche des Kaisers und anderer hochgestellter Persönlichkeiten im engsten Zusammenhange mit den in der Ausführung begriffenen und für die damalige Zeit zweifellos großartigen Befestigungsarbeiten der Stadt Namslau gestanden haben. — In welch hoher Gunst übrigens die Stadt bei dem Kaiser gestanden haben muß, davon zeugen verschiedene durch den Chronisten überlieferte Thatsachen, von denen einzelne, wie Bestätigung der Privilegien, Verleihung des Magdeburgischen Rechts u. s. w., schon in Vorstehendem erwähnt worden sind. Bei seiner Anwesenheit im Jahre 1350 hatte der Kaiser dem Rathe anheimgestellt, sich eine Gnade von ihm zu erbitten. Der Chronist meldet hierüber: „Der Rath hat das Wasser versehen 1350. In diesem Jahre hat der damalige Rath das Wasser versehen; denn wenn sie den Kaiser, als er sie erinnerte, daß sie Ihn um das, was Ihnen nöthig wäre, bitten sollten, um das Wasser gebeten hätten, ehe es ist

für Indien, Cranbrook, vertheidigte die Politik der Regierung und lehnte die Vorlegung des bezüglichen Schriftwechsels ab. Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärte Lord Beaconsfield, die Regierung habe die Zeit für gekommen erachtet, wo es zu entscheiden galt, wer die großen Thore Indiens besitzen sollte. Sie habe beschlossen, dieselben in Besitz zu nehmen und zu beherrschen und habe das Ziel mit vollem Erfolg erreicht. Nichts habe sich ereignet, was die Regierung zu einer Aenderung ihrer bisherigen Politik bewegen könnte. Es sei unmöglich, Afghanistan zu verlassen, während es der Anarchie preisgegeben. „Seien wir fest entschlossen und lassen wir die Afghanen wissen, daß wir bereit sind, gerecht zu sein, daß wir aber auch entschlossen sind, Gehorsam zu verlangen; die Schwierigkeiten und Verwickelungen werden dann sofort verschwinden." Argyll zog hierauf seinen Antrag auf Vorlegung des Schriftwechsels zurück. —

Italien. In der italienischen Deputirtenkammer erklärte am 19. der Ministerpräsident Cairoli, die Regierung habe durch ihren Botschafter in Petersburg dem Kaiser Alexander zu der glücklichen Abwendung des Attentats beglückwünschen und den Abscheu der italienischen Bevölkerung über das Attentat ausdrücken lassen. —

Der Papst empfing am 20., dem Jahrestage seiner Wahl, die Kardinäle, Prälaten, Nobelgarden und eine größere Anzahl anderer Personen, welche ihre Glückwünsche darbringen wollten, in Audienz und sprach bei dieser Gelegenheit dem heiligen Kollegium seinen Dank aus für dessen Unterstützung bei Leitung der Kirche. Die behufs Verbesserung der Verhältnisse der Kirche gemachten Anstrengungen seien zwar nicht ganz erfolglos geblieben, die Verhältnisse seien jedoch noch immer schwierig und die Periode harter Prüfungen sei noch nicht beendet. Der Papst berührte auch das Attentat gegen den Kaiser von Rußland, beklagte die sich so oft wiederholenden Symptome gesellschaftlicher Verderbniß, drückte jedoch auch seine Freude darüber aus, daß die göttliche Vorsehung über das Wohl der menschlichen Gesellschaft und über das Leben der Staatsoberhäupter wache. Endlich erwähnte der Papst den Besuch, den ihm der Fürst von Bulgarien abgestattet habe. Er fügte hinzu, daß er die besten Hoffnungen für die Zukunft der Kirche im Oriente hege und zwar in Folge der Wohlgesinntheit der dortigen Fürsten, unter denen er den Fürsten von Rumänien besonders rühmend hervorhob. —

Rußland. Die neuesten Telegramme über das Attentat auf den Kaiser von Rußland stellen es außer Frage, daß die Angabe von der Mine unrichtig gewesen ist. Die Explosionsstoffe waren im Souterrain unter der Wachstube angehäuft. Danach ist es unzweifelhaft, daß der Verbrecher ungehindert Zutritt im Palais hatte. Eine Depesche der „Nat. Ztg." aus Wien lenkt den Verdacht auf den Offizier der Wache im Winterpalais. Derselbe soll weder unter den Todten noch unter den Verwundeten zu finden gewesen sein. — Der Generalgouverneur Gurko hat am 20. die an diesem Tage unter zahlreicher Theilnahme von Generalen und Stabsoffizieren, sowie einer großen Volksmasse erfolgte feierliche Beerdigung der als Opfer der Explosion vom 17. cr. gefallenen Soldaten des finnländischen Garderegiments den Truppen in einem Tagesbefehle bekannt gemacht. In dem Tagesbefehle heißt es, das ehrenvolle Benehmen der bei der Explosion Verwundeten möge die wahnsinnigen Frevler überzeugen, daß weder ihre Annäherungsversuche an die Truppen, noch auch ihre Bedrohungen mit dem Tode im Stande seien, die Pflichttreue der Truppen zu erschüttern.

Rumänien. Die Unabhängigkeit Rumäniens hat jetzt ihre formelle Bestätigung erhalten. Der Minister des Auswärtigen, Böresen, empfing am 20. die diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands und des deutschen Reichs und nahm von den selben eine gleichlautende, die Unabhängigkeit Rumäniens anerkennende Note entgegen. Hierauf zeigte der diplomatische Agent Belgiens dem Minister die Bereitwilligkeit seiner Regierung an, die Unabhängigkeit Rumäniens officiell anzuerkennen. Am Nachmittag überreichte der bisherige diplomatische Agent Englands, White, dem Fürsten in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben als bevollmächtigter Minister Englands. —

Reichstag.

Der deutsche Reichstag verwies am 20. in kurzer Sitzung die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen des deutschen Reiches für das Etatsjahr 1878—79 in die Rechnungskommission und genehmigte in 1. und 2. Berathung den Ges. Entwurf, betr. die Schiffsmeldungen bei den Konsulaten des deutschen Reiches. Endlich nahm das Haus die Wahl des 2. Vicepräsidenten vor. Von den 397 Mitgliedern des Hauses waren 202 erschienen und von diesen stimmten 102 für Herrn Ackermann, den Kandidaten des Centrums und der Konservativen, 94 Zettel waren unbeschrieben, die übrigen 6 Stimmen zersplitterten sich. Herr Ackermann erklärte sich zur Annahme der Wahl bereit und somit ist der Reichstag Kammehr definitiv konstituirt. Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr. T.O.: Interpellation des Abg. Stumm über die Begründung von Alters-Versorgungskassen für Fabrikarbeiter und die Specialberathung des Etats. — Der Abg. Hasenclever hat folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: den Reichskanzler anzufordern, zu veranlassen, daß das Strafverfahren gegen die Abgg. Frohsche und Hasselmann vor den Landgerichten I. und II. zu Berlin, welche auf Grund des § 28 des Reichsgesetzes vom 21. October 1878 angeklagt sind, während der Dauer der Session sistirt werde. Unterstützt ist der Antrag durch die Abgg. Liebknecht, Bebel, Wiemer, Bahlteich, Kayser, Sonnemann, Wöllmer, Dr. Wiggers (Güstrow), Härle, Löwe (Berlin), Berger (Witten), Dr. Zimmermann, Dr. Günther (Nürnberg), Dr. Mendel, Hermes. —

Landtagsverhandlungen.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am 20. ohne Debatte durch Annahme in 3. Lesung die Gesetzentwürfe über das Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen und den Gesetzentwurf, betr. die Uebertragung von Befugnissen, welche den Provinzialbehörden und deren Vorstehern gesetzlich vorbehalten sind, auf die Kgl. Eisenbahndirektionen und deren Vorsteher. Danach wurden Petitionsberichte entgegengenommen. Von allgemeinerem Interesse ist eine Petition, welche die Rheinregulirungs-Kommission der mangelnden Rücksichtnahme auf die Nichtbeeinträchtigung der landschaftlichen Schönheiten der Rheinufer beschuldigt. Die Petition wurde der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Um 1½ Uhr verlas der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, die Kgl. Botschaft, welche die Vertagung des Landtages auf drei Monate anordnet. —

Im Herrenhause wurde eine halbe Stunde vorher dieselbe Allerhöchste Botschaft verlesen.

Provinzielles.

Bernstadt, 18. Februar. (Aus der Geschichte Bernstadt's.) Die historische beglaubigte Geschichte der Stadt Bernstadt beginnt mit dem im Jahre 1266 vom Herzog Heinrich III. von Breslau ertheilten Fundationsbriefe. Das Original dieses Briefes ist nicht zu finden; wohl aber existiren 3 gleich der Urschrift lateinisch abgefaßte Schriften, und zwar eine im Staatsarchiv in Bres-

---

hernach mit der Burg versetzet (verpfändet) worden, so wäre der gewöhnliche Zinß biß dahero nicht gegeben." Es dürfte nicht zweifelhaft sein, daß der Chronist mit diesen Worten dem damaligen Rathe einen Vorwurf machen will; die entgegengesetzte Angabe in der Liebich'schen Chronik ist eine der zahlreichen Unrichtigkeiten, an denen dieselbe laborirt.

Im Jahre 1371 untersagte der Kaiser seinem Hauptmann Wilhelm von Namslau, der sich vermuthlich Uebergriffe erlaubt hatte, die Bürgerschaft in ihren alten Rechten in irgend einer Weise zu stören. Das betreffende Schriftstück lautet:

„Wir Karl, von Gottes Gnaden Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs und König zu Böhmen, entbieten Wilhelm, Hauptmann zu Namslau, unserem Lieben Getreuen unsere Gnade und alles Gute. Lieber Getreuer, Wir gebieten Dir hier Ernstlichen bei unserer Holden und wollen, daß Du die Bürger und Stadt zu Namslau, unsere liebe Getreuen, bei allen Rechten, Gewohnheiten und Beinamen, bei Auffahrten und Abfahrten lassen sollest, also die von Alters her gewesen sein. Und sollst sie darüber nicht zwingen, noch beschweren, also lieb Dir unsere Holde sei; auch sollst Du sie lassen bei ihren Briefen und Handfesten, wenn nicht unsere Meinung ist, daß man ihnen die brechen solle.

Gegeben zu Budweis des nächsten Freitags nach Philippe und Jacoby, unseres Reiches in dem 32. und des Kaiserthums in dem 24. Jahre."

1374 kam Kaiser Karl das fünfte und letzte Mal persönlich nach Namslau. Der Chronist erzählt hierüber Nachstehendes:

„Anno 1374 ist der Kaiser Carolus, unser Allergnädigster Herr mit der Allerdurchlauchtigsten, Seinem Ehelichen Gemahl, der Kaiserin, und mit Herrn Thime von Golditz zu Breslau, und mit dem Rathe von Breslau allhier zu Namslau gewest. Kostet die Stadt an Geschenke, Bier, Brot, Wein, Hühner, Fleisch, Wildpret und Haser über 80 Mark Böhmische Groschen."

In Folge der speciellen Fürsorge des Kaisers Karl hatte Namslau während der Regierung desselben einen mächtigen Aufschwung genommen. Der Chronist meldet hierüber, nachdem er u. A. erzählt hat, wie im Jahre 1368 die beiden ersten öffentlichen Brunnen auf dem Ringe erbaut worden seien, von denen der eine den Namen „Salzbrunnen" erhalten habe, Nachstehendes:

„Mittlerweile begunnte die Stadt zuzunehmen an Gebäuden und anderen Stadt zugehörig, wie auch das Rathhaus in diesem Jahre aus dem Grunde zu mauern angefangen worden."

Der Bau des Rathhauses wurde 1374 begonnen, 1377 wurde dasselbe gewölbt, 1378 war der Bau vollendet; derselbe hatte die Stadt 112 Mark 6 Groschen gekostet. Der Bau des Rathsthurmes erfolgte in den Jahren 1381 bis 1389. Aber auch in anderer Beziehung machte Namslau wichtige und bedeutende Fortschritte. Im Jahre 1377 begann der Bau eines Schulhauses; im gleichen Jahre wurde die Pflasterung des Ringes ausgeführt.

Im Jahre 1378 starb Kaiser Karl der Vierte im Alter von 62 Jahren. Die Bürgerschaft betrauerte aufrichtig den Heimgang ihres kaiserlichen Wohlthäters, dem Namslau unendlich Vieles zu danken hat. Dem Verstorbenen folgte in der Regierung sein ältester Sohn Wenzeslaus, der durchaus nicht die Regenten-Tugenden seines Vaters geerbt hatte und zur Fortsetzung seines üppigen und wollüstigen Lebens auch die Stadt Namslau wieder holt mit hohen Steuern und Schatzungen heimsuchte. Selbstverständlich konnte dieser immerhin ungünstige und beklagenswerthe Wechsel in der Regierung die ein mal begonnene Entwickelung der Stadt nicht dauernd aufhalten und so finden wir denn in der Chronik die wichtige Nachricht verzeichnet, daß im Jahre 1380, also vor 500 Jahren, der Stadt das Recht beigelegt worden ist, alljährlich zwei Jahrmärkte abzuhalten und zwar den Einen am Dinstag nach Philippi und Jacobi, den Andern am Dinstag nach Bartholomäi. In demselben Jahre erfolgte auf Anordnung des Rathes unter Zustimmung der Gemeinde die Bewaffnung der Bürgerschaft mit Armbrüsten, Büchsen und Harnischen. Im Jahre 1388 wurde das Wasserthor, das damals mit einem starken Thurme versehen war, erbaut; zwei Jahre später wurden die Wachthäuser an den Thoren angelegt, auch einzelne Festungsthürme durch Meister Eymetz den Maurer erhöht. Wie nothwendig es war, daß die Stadt derart auf ihre Sicherung Bedacht nehmen, das sollten schon die nächsten Jahre lehren.

(Fortsetzung folgt.)

Im Knopfloch.

Plauderei von Karl Herrmann.

Das Ordensfest ist vorüber. Man sieht viele heitere, aber noch mehr traurige Gesichter. Denn „nach Orden fragt, nach Orden sagt doch Alles! Ach wir Armen!" könnte man in richtiger Variation jetzt singen und sagen. Wir Armen? Nun ja, doch meine ich natürlich nur die, welche wieder einmal leer ausgingen. Alles rennt, seufzt, bittet und fleht, aber vergebens, ein solches Ehrenzeichen will verdient, aber nicht erbeten sein. Das Knopfloch im neuen schwarzen Frack, den sich viele Herren, wie ich höre, schon im Voraus extra machen lassen sollen, in sicherer Erwartung der kommenden Auszeichnungen, sieht noch ganz leer aus, wie es der Schneider gemacht oder vielmehr nicht gemacht hat. Ideale und für Poesie schwärmende Menschenkinder trösten sich freilich schon mit dem Gedanken an das erste Veilchen oder die erste Rose die stolz auf der Männerbrust prangen werden, aber um so mehr härmt sich ein Anderer, der seinen Gedanken nicht einen so hohen Flug zu geben vermag. Wenn er so darüber nach-

lau, eine andere in Professor Stenzels Urkundensammlung zur Geschichte der Städte Schlesien's, die z. in der Bibliothek zu Fürstenstein. Eine Uebersetzung derselben ist auf dem hiesigen Rathhause vorhanden. Laut dieser Urkunden hieß Bernstadt früher Liegnitz, um das Jahr 1266 aber Fürstenwalt. Sein jetziger Name muß erst später entstanden sein. Ueber das Wie und Wann verlautet jedoch nichts Bestimmtes. In dem vorbezeichneten Jahre wurde der Stadt das deutsche Recht und ein bedeutendes, ihr zugehöriges Gebiet gegeben, welches die Dörfer Gänsdorf, Heidau, Ober und Nieder Schönau, Wabnitz, Himmel, Stroun, Groß und Klein-Zöllnig, Schmollen, Korschlitz, Buchwald, Woitsdorf, Cunzendorf, Taschenberg, Postelwitz, Mühlatschütz, Minken, Lompersdorf, Prietzen und Kraschen umfaßte. Einige andere der Stadt nahe gelegene Dörfer, wie Lenzenhof, Neudorf, Weidenbach und Vogelgesang müssen erst später entstanden sein. Diese wenigen, aber interessanten Bruchstücke aus dem im Fortbildungsverein gehaltenen Vortrage des Herrn Rector Wendler glauben wir nachträglich erwähnen zu müssen. (Schl. Presse.)

Der Menschenfeind.

Novelle von E. v. Linden.

(Fortsetzung.)

„Herr Kriegsrath!“ rief der Rentier empört.

„Nicken Sie Ihr in meinem Namen 5000 Thlr., auf der Stelle zahlbar, ich denke, das ist ein annehmbarer Handel.“

„Das ist niederträchtig, Herr Kriegsrath!“ rief Herr Daniel heftig! „Ihr Menschenhaß berechtigt Sie nicht dazu, redliche Menschen zu beschimpfen.“

„Redliche Menschen?“ wiederholte Hartwig verächtlich, „wir wollen uns darüber nicht streiten, wie auch ich Ihre Beleidigung nicht gehört haben will. Ich bin überzeugt, daß die gute Frau sich nicht lange besinnen wird, — und werde selber gehen —“

„Nein, thun Sie das nicht, Herr Kriegsrath! — Haben Sie mindestens Achtung vor dem Greisenalter jener Frau.“

Der Kriegsrath zuckte die Achseln und schob den Rentier zur Seite, der ganz außer sich gerieth, ein Beweis für Hartwig, daß der Steuerinspector die Wahrheit gesprochen und sein Widerspruch ihn nur noch fester in seinem Entschlusse machte.

Er schritt bis an die Treppe, welche zu der Erkerwohnung führte, und sah die alte Frau Kirchbach oben stehen. Ohne weiteres Besinnen stieg er die Treppe hinauf.

„Ich habe vorhin vergessen, Madame“, begann er rasch, „Ihnen noch zu sagen, daß ich erbötig bin, eine Summe von 5000 Thlr. zu Ihrer Disposition zu stellen, falls Sie mir das Kind unter den angegebenen Bedingungen zur Adoption überlassen wollen.“

„Mein Herr“, versetzte die Großmutter mit einer so erhabenen Würde daß Hartwig betroffen eine Stufe zurücktrat. „Ihre Idee hinsichtlich der Adoption meines Enkels konnte mich wohl überraschen, doch nicht beleidigen, da ich dieselbe einem edlen Herzen entsprungen glaubte. Dieser letzte Antrag ist jedoch ein so unerhörter Schimpf, daß ich bedaure, kein Mann zu sein, um denselben gebührend zurückweisen zu können. So, mein Herr, muß ich mich begnügen, Ihnen mein Mitleid auszudrücken, da ich Sie für tief unglücklich halten muß, weil Sie den Glauben an Menschenwürde verloren!“

Frau Kirchbach wandte ihm den Rücken zu und ging in ihr Zimmer.

Der Kriegsrath stieg schweigend hinab, die harten Worte der alten Frau hatten ihn nicht erzürnt, sondern im Gegentheil sehr nachdenklich gemacht. Es war ihm angenehm, den Rentier nicht mehr zu treffen, der sich in stiller Genugthuung über die scharfe Abfertigung des Menschenfeindes entfernt hatte, und wohl eine Stunde lang wanderte Hartwig in seinem Zimmer auf und nieder, ohne den Eindruck jener Worte überwinden zu können.

Sollte es wirklich noch echte Menschenwürde in der Welt geben, die, unabhängig von den goldenen Götzen, lieber den Pfad der Entbehrung wandelte, als sich erniedrigte?

Sollte sich dies an der alten einfachen Frau bewahrheiten, dann hätte der Steuerinspector Grimm ihn belogen, und seine Menschenverachtung in diesem Falle Schiffbruch gelitten.

Er wußte nicht recht, ob er sich darüber freuen oder ärgern sollte, vielleicht zog er das Letztere vor, da jene Ueberzeugung einen Grundstein seines unnatürlichen Hasses gegen die ganze Menschheit bedenklich lockerte.

Unmuthig griff er auf's Neue nach der Zeitung und durchlas noch einmal die Kriegserklärung Frankreichs.

„Es ist gut“, sprach er halblaut, „so kann mein Leben doch schließlich noch dem Vaterlande nützen, wenn's einmal gestorben sein soll, — geizen werde ich nicht damit.“

Er griff nach seinem Hut und verließ das Haus, um sich zu seinem Bankier zu begeben, mit welchem er seine finanziellen Verhältnisse ordnete, worauf ihn dieser auf seinen Wunsch zu einem Notar begleitete, um hier als Zeuge bei einer Sicherstellung seines letzten Willens zu fungiren.

Als er in seine Wohnung zurückkehrte, traf er den Rentier auf dem Flur.

„Ich werde die Wohnung noch ein volles Jahr behalten, wenn's Ihnen recht ist, Herr Daniel!“ sprach er mit ungewöhnlicher Milde, worüber der Rentier ordentlich erschrack. „Sie haben wohl die Güte, durch die Magd einen Wagen bestellen zu lassen —“

(Fortsetzung folgt.)

Standesamtliche Mittheilungen

für die Zeit vom 15. bis 23. Februar 1880.

A. Geburten:

Am 13. Frau Elisabeth Neudelsdorf Ehefrau des Vice-Wachtmeister Ferd. Neudelsdorf, e. S. Am 15. Frau Schuhmachermstr. Schmigalla Ehefrau des Schuhmacher Robert Schmigalla hier e. T.

B. Sterbefälle.

Am 15. d. Maurer August Rauroth hier, am 15. Karoline Kaufmann Ehefr. des Stellmr Kaufmann hier, am 18. Gustav Kruber S. d. Bauunternehmer Gottlieb Kruber hier.

Lebensversicherung.] Die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha, die älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt, hat trotz der Ungunst der Zeiten im vorigen Jahre wieder 27½ Millionen Mark neu versichert und dadurch einen Versicherungsbestand von mehr als 361 Millionen Mark erreicht, welche Summe, auf das Leben von 54170 Personen versichert, — zum größten Theil als Erbe von Wittwen und Waisen — in einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum zur Auszahlung zu kommen hat.

Die Fonds der Bank, welche letztere während ihrer bisherigen 51jährigen Wirksamkeit bereits gegen 120 Millionen Mark fällig gewordene Versicherungssummen ausgezahlt hat, sind auf 89¼ Mill. Mark angewachsen, deren größter Theil — mehr als 75 Millionen Mark — gegen hypothekarische Sicherheit auf landwirthschaftliche Besitzungen ausgeliehen ist. Zu den Bankfonds sind außer der rechnungsmäßigen Reserve 19½ Millionen Mark unvertheilte Ueberschüsse hinzugetreten, welche aus den letzten fünf Jahren herrühren und in diesem und den nächsten vier Jahren als Dividende an die Versicherten zur Vertheilung kommen, in gleicher Weise, wie die 52⅔ Millonen Mark, welche im Ganzen bis Ende vorigen Jahres bereits als Dividende vertheilt worden sind. Diese Dividende welche sich in

denkt, wie er aussehen würde mit der Belohnung für seine Verdienste, die ja Allen bekannt, aber noch niemals recht gewürdigt sind, dekorirt? Man macht auch gleich einen ganz anderen Eindruck. Denken Sie sich nur. Vorbedingung ist also ein ganz moderner, extrafeiner Frack, der sich tadellos und ohne jedes Fältchen an den Körper anschmiegt. Weiße Cravatte ꝛc. natürlich selbstverständlich. Die Hauptsache im Knopfloch ein Band, oder ein Kreuz oder gar einen Stern; doch nein, versteigen wir uns lieber nicht so hoch, es wird doch Nichts daraus. Dann Posto gefaßt, dritte Position, die rechte Hand graziös auf die Stelle gelegt, wo das Herz schlägt oder nicht schlägt, je nachdem man Herzklopfen hat oder nicht, und — „der allein ist ein Mann, doch die Anderen sind schwebende Schatten.“ Aber leider! Höchstens kommt einmal bei einem Balle, Schützenfest oder ähnlichen Volksvergnügen in das Knopfloch ein Band, welches uns aber noch lange keine bevorzugte Stellung in der Gesellschaft zuweist. Nein, es bedeutet blos, daß der Inhaber seine 50 Pfennig oder 1 Mark für das bevorstehende Vergnügen „berappt“ hat, wie der Berliner sagt. „Das weiß doch der liebe Himmel“, brummt so ein alter, biederer Handwerksmeister, als er zum Frühstück seine Zeitung liest. „Da hat der Herr von L. schon wieder einen Orden bekommen, der Steuereinnehmer einen, der alte pensionirte Lehrer einen, der Herr Wachtmeister von der Gensdarmerie und, nun sich mal einer an, der Calculator auf dem Gericht auch. Unser einer quält sich, plackt sich ab, müht sich Tag und Nacht. Ja, prosit Mahlzeit, einen Orden giebts noch lange nicht. Ich frage ja gar nichts weiter darnach, aber man hat doch gleich so ein anderes Ansehen und Aussehen, wenn man sich präsentiren und sagen kann: „Ich habe einen Orden.“ „Ja Alter, sagt Mutter, Du mußt Dich mehr hervorthun.“ „Um Gotteswillen, sei mir vom Hervorthun still. Entweder muß ich mehr Steuern zahlen oder werde gar zum Stadtverordneten gewählt. Eins ist mir so unangenehm wie das andere.“ Damit ergreift der Meister seinen Hammer, wirft noch einen Blick auf Mutters Commode, in der wohlverpackt die Ersparnisse langer Jahre liegen und kehrt wieder an seinen Amboß zurück. Mutter tröstet sich, da ihr Ehelieb nicht auf ihre Ermahnungen hören will, damit, daß ihr Junge doch 1870 das eiserne Kreuz bekommen hat, und in der Familie also doch wenigstens ein Orden vorhanden ist.

Ja, wir gewöhnlichen schlichten Menschen trösten uns schon über den Verlust eines Ordens, den wir doch niemals bekommen werden, da wir doch nicht den steilen Berg, genannt Verdienst, zu erklimmen vermögen. Es müßte denn gerade einmal eine Rettungsmedaille sein, und die zu erringen ist den meisten doch etwas zu gewagt. Aber nun die höheren Schichten der menschlichen Gesellschaft. Da siehts bös aus, und ein nicht erhaltener Orden hat oft ein regelrechtes Gallenfieber zur Folge, wenn nicht etwas noch Schlimmeres. Vier Herren aus den Kreisen, welche auf Ordensauszeichnungen schon eine weit größere Aussicht haben, als unser Meister, spielen an jedem Abend seit Jahren bereits in der „Stadt Hamburg“ ihre Partie. Ein wenig Streitig keiten beim Spiel kommen jeden Abend vor, aber im Allgemeinen verbindet die größte Einigkeit die vier alten Herren. Jetzt kommt das Ordensfest und der Unfriede zieht ein. Zwei Herren erhalten in Anerkennung ihrer langjährigen und treuen Dienste eine Auszeichnung, die beiden anderen werden wieder einmal auf Wartegeld gesetzt. Die erste Partie begann. Die seligen und von Glück strahlenden Gesichter der beiden verdienstvollen Männer stehen in scharfem Gegensatz zu den mürrischen, finsteren Mienen der armen sich vernachlässigt Glaubenden. Vorläufig bleibt noch Alles im alten Gleis. Aber immer mehr Gäste kommen, eine Gratulation und eine Flasche Wein folgt der anderen. Zum Unglück gratulirt noch ein Spaßvogel am unrechten Orte. Nun ist's mit der Geduld vorbei. Die Herren glauben sich genarrt und zornig werfen sie die Karten auf den Tisch. Jetzt folgt eine unverständliche Auseinandersetzung: „Das haben wir gethan zur Ehre des Staates und der Stadt, und wir hätten die Auszeichnung eigentlich verdient“. Diese Worte klingen allein verständlich aus dem allgemeinen Chaos hervor. Von allen Seiten wird zum Frieden ermahnt und schließlich sitzen die Herren zusammen wieder ganz gemüthlich beim Wein und beim Spiel. Die beiden Glücklichen lassen ihre Freunde heut fast jedes Spiel gewinnen, und als die Gesellschaft um 11 Uhr nach Hause gehen will, singen Alle ganz vergnügt „So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage.“ Weiter kommt man im Gesang aber nicht, denn der Wächter der Nacht wirft den Fröhlichen einen vorwurfsvollen Blick zu. Gute Nacht für heut und vergnügten Sinn bis zum nächsten Jahre wünsche ich Allen.

Bei dem alten Lehrer, den viele kennen, um den sich aber bisher Niemand kümmerte, strömten seine ehemaligen Schüler zusammen. Jeder gratulirt und drückt seine Freude sehr lebhaft aus, aber seine nothdürftige Pension zu verbessern, o daran denkt Niemand.

Herr von L. steht im Salon seiner Wohnung vor dem Spiegel und befestigt den eben erhaltenen Orden an seiner Brust. Er allein gedenkt warmen Herzens des alten Lehrers, der ihn in seiner Jugend unterrichtete und der den Weg ihm bahnte zu dem Platze, wo er jetzt steht, und der ihn lehrte zu leisten das, was er gethan. Bald darauf sieht man den vornehmen und schlichten Mann durch die Straßen gehen, der Schüler führt seinen Lehrer am Arm. Einen würdigeren Platz können Orden selten gefunden haben.

den letzten zehn Jahren auf durchschnittlich 37,7% der Jahresprämie gestellt hat, beträgt im laufenden Jahre 38% und wird sich, wie sich aus den veröffentlichten letzten Rechenschaftsberichten bereits ziemlich zuverlässig feststellen läßt, im nächsten Jahre voraussichtlich auf 39%, im Jahre 1882 aber auf **42%** belaufen.

Die **„Neuzeit, Lesehalle für Alle"** (Berlin, Werner Große). Das erste Quartal, — 13 Wochennummern — dieses so viel und so gern gelesenen Familien-Blattes, das seinen fünften Jahrgang angetreten hat, liegt nun vor uns. Wir müssen gestehen, daß die Vervollkommnung, die in demselben zu Tage tritt, uns angenehm überrascht hat. Der beispiellos billige Preis — 10 Pfennig pro Nummer bei 3 Quartbogen Text — macht es auch dem Unbemittelten möglich, sich die unterhaltende und werthvolle Lectüre der Neuzeit anzuschaffen, — die Sorgfalt aber, mit welcher die Redaction Alles vermeidet, was irgendwie das politische, religiöse und sittliche Gefühl verletzen könnte, öffnet der Neuzeit die Pforten der Familienkreise aller Schichten und Stände der Gesellschaft. Wir machen besonders auf den äußerst fesselnd geschriebenen Roman; „Leonore" von George Füllborn aufmerksam, sowie auf die fein und gewandt geschriebenen kleineren und größeren Novellen, welche die beiden ersten Bogen jeder Nummer und einen Theil der Beilage: „Das kleine Blatt" genannt, einnehmen. Nicht minder fesseln die interessanten Aufsätze belehrenden Inhalts, namentlich über welt- und culturhistorische Themata, sowie die zahlreichen allerliebst geschriebenen heiteren Miscellen.

In Folge Aufrufs vom 5. Dezember 1879 sind in meiner Sammelstelle „zu Beiträgen für die Nothleidenden in Oberschlesien" eingegangen: V. d. Familie Richter in Namslau 3 M., v. d. Köchin Rosina Hartmann in Namslau 25 Pf., v. H. Johann Zimarra in Noldau 20 Pf., v. H. Kfm. Albrecht Pautisch in Reichthal 3 M., v. H. Lehrer E. Seibolt in Namslau 20 Pf., v. H. Tischlr. Ferdinand Löwe in Namslau 20 Pf., v. Fr. Majorin Tschirner in Namslau 50 Pf., v. d. Köchin Rothkugel in Namslau 25 Pf., ungenannt in Namslau 1 M., v. H. Insp. Fedor Päckel in Namslau 1 M. 50 Pf., v. H. Tischlermstr. Knopp in Namslau 2 M., v. H. Schneider Franz Drost in Dammer 50 Pf., v. Fr. Pastor Schultz in Namslau 1 M. 50 Pf., v. H. Christian Wegehaupt in Eckersdorf 5 Pf., v. H. Seifensieder F. Krichler in Namslau 3 M., v. Fr. Willert in Namslau 3 M., v. H. Zimmermstr. A. Frey in Namslau 50 Pf., v. H. Gasthausbes. Pietzonka in Namslau 50 Pf., v. Fr. Sekret. Speer in Namslau 50 Pf., ungenannt in Namslau 3 M., v. H. Kfm. Szyszka in Namslau 1 M., v. H. Kfm. Ploschke in Namslau 1 M., v. H. Hauptlehrer Kalkbrenner in Namslau 50 Pf., v. H. Kfm. Bermann in Namslau 50 Pf., v. H. Moritz Sittenfeld in Namslau 1 M., v. H. Gutsbes. Matzke in Ndr.-Wilkau 9 M., v. H. Insp. Nadbyl in Ndr.-Wilkau 1 Mk. 50 Pf., v. d. Wirthschafterin Knichalla in Ndr.-Wilkau 50 Pf., v. H. Gutsbesitzer Brauner in Wilkau 4 M., v. H. Insp. Friedemann in Hohen-Wilkau 5 M., v. H. Robert Golibrzuch in Michelsdorf 40 Pf., Sammlung d. H. Major Klör im Gutsbezirk Schmograu 20 M. 20 Pf., v. H. Maler Paul in Namslau 1 M., v. H. Major v. Busse in Pln.-Marchwitz 20 M., v. H. Insp. Schlansky in P.-Marchwitz 5 M., v. H. Klempnermstr. Ernst Menzel in Namslau 1 M., v. H. Kfm. H. Th. Krusche in Namslau 1 M., v. d. Gemeinde Eckersdorf 2 M., v. H. Bäcker Karl Bunke in Namslau 50 Pf., v. d. Dienstpersonal d. Dominiums P.-Marchwitz 5 M., v. d. Gemeinde Bankwitz 13 M. 5 Pf., v. d. Gutsbezirk Minkowsky 15 M. 15 Pf., v. d. Gemeinde Dtsch.-Marchwitz 11 M. 90 Pf., v. d. Gemeinde Reichau 2 M. 6 Pf., v. d. Gem. Sophienthal 8 M. 30 Pf., v. d. Gem. Johannsdorf u. Friedrichsberg 2 M. 50 Pf., v. H. Stellenbes. Fuhrmann in Ellguth 10 Pf., v. H. Kfm. Steinitz in Namslau 2 M., v. d. Gem. Buchelsdorf 6 M., v. d. Gem. Jakobsdorf 5 M. 90 Pf., v. d. Gem. Skorischau 7 M. 53 Pf., v. d. Amtsbezirk Schwirz 35 M. 10 Pf., v. d. Gutsbezirk Eisdorf 6 M. 50 Pf., v. d. Gem. Michelsdorf 4 M., v. d. Gem. Belmsdorf 5 M. 65 Pf., v. d. Gem. Eisdorf 2 M. 50 Pf., v. d. Gem. Preschau 15 M. 59 Pf., v. d. Gem. Gr.-Steinersdorf 7 M., v. d. Gem. Kl.-Steinersdorf 10 M., v. d. Gem. Mülchen 1 M., v. d. Gem. Hönigern 7 M., v. d. Gem. Simmelwitz 8 M. 50 Pf., v. d. Gem. Wd.-Marchwitz 4 M. 90 Pf., v. d. Gem. Riese 4 M. 50 Pf., v. d. Gem. Sgorsellitz 3 M. 27 Pf., v. d. Hrzgl. Gutspächter H. Simolik in Hönigern 15 M., v. d. Gem. Kreutzendorf 16 M., v. d. Gem. Glausche 41 M. 35 Pf., v. d. Gem. Dammer 10 M. 20 Pf., v. d. Gem. Gülchen 3 M., v. d. Gem. Bachowitz 6 M. 75 Pf., v. H. Handlungscommis Johann David in Namslau 20 Pf. In Summa sind eingegangen 387 M. 25 Pf., welcher Betrag abzüglich der Kosten an die Haupt-Sammelstelle, Vorschuß-Verein zu Breslau, abgeliefert ist.

Namslau, den 19. Februar 1880.

Die Sammelstelle. H. Richter.

Sonnabend den 28. März Nachmittag 2½ Uhr sollen im Stadt-Park 42 Rmmtr. Kiefern-Astholz und 2 Rmmtr. birken Astholz meistbietend versteigert werden und **desselben Datums Nachm. 3½ Uhr** sollen die **Gras-Parzellen** auf der **Stadtweide** meistbietend verpachtet werden. Sammelplatz bei dem Stellenbesitzer Kusche, bei Verkauf der Gras-Parzellen.

Namslau, den 23. Februar 1880. **Die Forst-Commission.**

Landwirthschaftsschule in Brieg.

Aufnahme neuer Schüler zum Beginn des Schuljahres 1880/81 in Vorschule, Hauptschule, und Fachklasse am 3. April a. c. — **Berechtigung zum einjährigen Dienst. —** Näheres durch den Direktor **Schulz.**

Die Müllerschule zu Worms a. Rh.,

welche immer sehr zahlreich von Müllern und Müllersöhnen aus allen Ländern besucht ist, beginnt den nächsten Cursus am 1. Mai. — Programme und Auskunft ertheilt gerne

Worms a. Rh. die Direction **Dr. Schneider.**

Berlin-Kölnische Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft.

Grund-Kapital	Mk. 9 000 000,
Prämien- und Zinsen-Einnahme pro 1878	Mk. 6 815 673,
Reserven excl. Schadenreserve	Mk. 2 021 121,
Summa der Garantiemittel	Mk. 17 836 794.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen auf **Gebäude, Mobiliar, Waaren, landwirthschaftliche Objecte, Fabriken aller Art** und **Mühlen** zu **festen** und **billigen** Prämien.

Zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen empfiehlt sich

der Agent der Gesellschaft

Hermann Kassler

in Namslau.

Wissenschaftlich geprüft u. begutachtet.

Benedictiner, Doppelkräuter-Magenbitter,

nach einem alten aus einem Benedictinerkloster stammenden Recept fabricirt und nur en gros versandt von

C. PINGEL in **Göttingen** (Provinz Hannover).

Der **Benedictiner** ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und deshalb in jeder Familie beliebt geworden. Der **Benedictiner** ist nur aus Bestandttheilen zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, die zum Wiederaufbau eines zerrütteten dahinsiechenden Körpers unbedingt nöthig sind. Er ist unersetzlich bei **Magenleiden, Unverdaulichkeit, Hämorrhoiden, Nervenleiden, Krämpfen, Bläbungen, Hautausschlägen (Flechten), Athemnoth, Gicht, Rheumatismus, Schwächezuständen,** sowie bei **Leber- und Nierenleiden** und vielen andern Störungen im Organismus.

Der Benedictiner reinigt das Blut und vermehrt dasselbe, er entfernt den trüben, matten, sorgenvollen Ausdruck des Gesichts, das gelbfarbige Auge, die saffranfarbige Haut, macht den Geist munter und frisch, stellt die Harmonie des Körpers wieder her und verlängert das Leben bis zu seinem vollen Maße.

NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen" verschlossen und mit dem geschützten Etiquett versehen.

Preis à Fl. von ca. 330 Gr. Inhalt **3** M. **50** Pf.
„ à „ „ „ 660 „ „ **6** M. **75** Pf.

Bei 5 Fl. Verpackung frei. Bei 10 Fl. freie Verpackung und 1 Fl. gratis. Versandt gegen Nachnahme durch nachstehende Niederlage. En gros-Versandt durch die Fabrik.

Attest: Herr Barczik, Gemeindevorsteher in Alt-Schalkowitz, Schlesien, berichtet: Ich theile Ihnen mit, daß wir von dem Benedictiner **schnelle** Besserung spüren.

Niederlage in **Namslau** bei Herrn Conditor **Koschwitz,** Bahnhofstraße.

Strohhüte

werden **gewaschen, gefärbt** und **modernisirt** bei

Theresia Kreil,

im Hause des Hrn. Kaufmann **Liebrecht.**

TECHNICUM
MITTWEIDA — (Sachsen).
Maschinenbauschule.

Für einige Stunden in der Woche wird Jemand zum Vorlesen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend ½12 Uhr entschlief nach langen Leiden mein innigeliebter Mann, der Zimmermann **Gustav Matscheck** im 31. Lebensjahre.

Tiefbetrübt zeigt dies allen Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend an

Namslau, den 23. Februar 1880.

Emma Matscheck, geb. Scher.

Beerdigung: Donnerstag Nachmittag 3 Uhr durch Herrn Pastor **Abicht.**

Gute Kocherbsen

sind im Ganzen und auch pfundweise zu haben bei

J. Vertun, Bahnhofstraße.

Strohhüte

zum **Waschen, Färben** und **Modernisiren** werden angenommen. **G. Petsch.**

Ein Haushälter

kann sich melden bei

Robert Abraham.

[Vermiethung.] Die erste Etage in meinem Hause ist sofort im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. **Robert Abraham.**

Donnerstag den 26. d. Mts.

Wurstabendbrot

bei **W. Spättich,** Brauereibesitzer.

Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau
vom 21. Februar 1880.

	Höchster M.	Höchster ₰	Mittler. M.	Mittler. ₰	Niedrigster M.	Niedrigster ₰
Weizen 100 Kilogr.	21	—	20	50	20	—
Roggen	17	—	16	50	16	—
Gerste	15	70	15	20	14	60
Hafer	14	40	14	—	13	20
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	6	—	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	2	20	—	—	—	—
Stroh (pro Schock)	16	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter)	1	80	—	—	—	—

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 16. und 19. Februar. Der Auftrieb betrug: 1) 318 Stück Rindvieh, (darunter 130 Ochsen, 188 Kühe). Geschäft unverändert. Export 30 Ochsen, 16 Kühe, 161 Hammel. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Primawaare 52—54 M., 2te Qual. 46—48 M., geringere 27 bis 29 Mark. 2) 943 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogr Fleischgewicht beste feinste Waare 54—55 M., mittlere Waare 46—48 M. 3) 885 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht exclusive Steuer Prima-Waare 20—21 Mk. 4) 500 Stück Kälber erzielten gute Preise.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.